

Die Nacht trug deinen Namen

Von Jadis

Kapitel 1: E I N S

Mit einem lauten Knall landete die flache Hand des Mittfünfzigers auf meiner rechten Pohälfte. Na wunderbar, dachte ich mir, als ein prüfender Blick in die hintere Ecke des Clubs verriet, dass sich der Security-Typ gerade anderweitig beschäftigte und es ihm egal war, dass ich mich von lüsternen Alten begrabschen lassen musste. Dieser hatte mir zwar vorher einen Fünfinger in den Slip geschoben, aber bitte, man musste sich ja trotzdem nicht alles gefallen lassen. Ich war Tänzerin und keine Nutte, auch wenn mich der alte Lustmolch ansah als würde er sich genau das wünschen. Vielleicht sollte ich wirklich mal ernsthaft über eine Tätowierung auf beiden Pohälften nachdenken, die „Anfassen verboten“ verkündete.

Ich vollendete eine laszive Hüftbewegung und schwang ein Bein um die metallene Stange, die auf meinem Podest angebracht war, um schwungvoll eine Runde daran zu drehen. Ich bewegte mich zur Musik und zog mein Programm weiter durch. Zum vierten Mal in dieser Nacht. Wie spät war es eigentlich? Und wo zum Teufel blieb Lisa schon wieder? Sie war diese Woche schon dreimal zu spät gekommen. Noch einmal und ich würde ihr eigenhändig das Mieder so eng schnüren, dass Dita van Teese große Augen bekommen würde. Sie wusste wie wichtig es mir war pünktlich Feierabend zu haben.

Ich riskierte einen Blick zu Jimmy. Er war der Besitzer des Ladens in dem ich jede Nacht tanzte um meine Brötchen kaufen zu können. Wenn man seinen Namen hörte, dann stellte man sich einen pickeligen Nerd vor, der auf der Highschool im Käferclub war und noch nie eine Freundin hatte. Doch Jimmy war das genaue Gegenteil. Er war mittleren Alters – sein genaues Alter kennt niemand, denn wir feiern schon seit gefühlten zehntausend Jahren immer wieder seinen vierzigsten Geburtstag – und ein Schrank von einem Mann. Manchmal erinnerte er mich ein bisschen an Arnold Schwarzenegger... aber nur manchmal. Er hatte ein Kreuz das so breit war wie eine vierspurige Autobahn. Und genauso groß war auch seine ritterliche Ader. Er hatte mich eingestellt, als es mir dreckig ging und ich einen Job brauchte. Erst hatte ich als Bardame gearbeitet, doch dann war Lisa mal wieder nicht aufgetaucht und er hatte mich ins kalte Wasser geschupst um den, zum Teil, widerwärtigen Typen die endlich ein Mädchen tanzen sehen wollten Frischfleisch zu bieten. Schließlich wurde ich von ihm immer öfter auf das Podest geschickt. Und irgendwann bin ich dann dort geblieben.

Ein Lächeln stahl sich auf meine Lippen als ich an die Zeit zurückdachte. Damals konnte ich den Bewegungsablauf „Jesus“ nicht von der Übung „Fliegen“ unterscheiden. Das war kein Pole Dance gewesen was ich da veranstaltet hatte. Das war Tanzen auf einem Kindergeburtstag.

Ich riss mich in die Ausdruckslosigkeit zurück, als ein schmieriger Anzugträger in der ersten Reihe sich angesprochen fühlte. Mein Blick traf Jimmy's und trotz seines mitfühlenden Wesens zeigte sich Unnachgiebigkeit im Gesicht des Barbesitzers. Nein, heute Nacht würde ich nicht eher gehen können. Ich fluchte still in mich hinein. Lisa war der Teufel und ich würde sie dafür bluten lassen, dass sie mir das antat. Und wenn sie wieder mit irgendeiner fadenscheinigen Ausrede hier antanzte, würde ich sie doppelt bluten lassen.

Mit einer erotischen Bewegung fuhr ich durch mein langes blondes Haar und ließ meine Hand an meiner rechten Körperhälfte hinab gleiten während ich meinen Unterleib rhythmisch zur Musik bewegte. Danach hielt ich mich mit einem Bein an der Stange fest und ließ mich langsam nach hinten über kippen. Als die Welt für mich Kopf stand erspähte ich Lisa, wie sie mit einem entschuldigenden Gesichtsausdruck aus dem Backstage-Bereich gestöckelt kam und sich zu mir auf das Podium schwang. Ich ließ mir meinen Ärger nicht anmerken und beförderte mich wieder in eine aufrechte Position. Meine Rache sollte sie unvorbereitet treffen.

Lisa war nur wenig älter als ich und hatte eine rote Lockenmähne von der Nicole Kidman nur träumen konnte. Sie... war meine einzige Freundin.

Sie forderte meinen Platz ein und unter lauten Anfeuerungsrufen der Zuschauer riss sie gespielt brutal meinen Kopf an den Haaren nach hinten, legte meinen Hals frei und fuhr spielerisch mit ihrer Zunge daran hinauf bis sie meinen Mund fand und mit ihren Lippen verschloss. Sie schmeckte wie immer nach Erdbeeren.

Versteht mich jetzt nicht falsch, ich bin nicht lesbisch oder so. Es war nur Show. Jimmy war sich sicher, dass einigen Zuschauern bei der Nummer immer einer abging. Ich konnte dies bestätigen. Immerhin hatte ich freien Blick auf die ersten Reihen. Lisa löste sich von meinen Lippen und flüsterte mir scheinbar versaute Sachen ins Ohr. Das war zumindest was in den Köpfen der Anwesenden Männer vorging, doch in Wahrheit sagte sie:

„Sorry Rey-Rey, ich hab meinen Wohnungsschlüssel nicht gefunden.“

Ich zuckte innerlich zusammen. Irgendwann würde ich ihr einmal entgegenbrüllen, dass sie ihn dort finden würde, wo sie ihn immer versteckte. In der Keksdose auf ihrem Küchenschrank. Weiß der Geier, was das sollte.

Ich lächelte sie nur an und wir gaben uns einen letzten Kuss, dann verließ ich das Podest und überließ ihr die Bühne. Bis Ladenschluss würde sie jetzt der Leckerbissen fürs Auge sein.

Ich schlich mich an Jimmy vorbei Richtung Backstage. Ich wollte nur noch nach Hause. Doch er bemerkte mich und baute sich plötzlich wie aus dem Nichts vor mir auf und sah mich mit hochgehobener Augenbraue und verschränkten Armen von oben herab an.

„Jimmy?“ fragte ich vorsichtig und widerstand nur schwer dem Drang noch ein „I'll be back“ hinzuzufügen.

„Bitte Audrey“, bat er mich und sah dabei zu Lisa. „Nimm diesmal nicht zu viel Juckpulver. Es bringt dir gar nichts, wenn Lisa nicht auftreten kann, weil sie über und über mit Pusteln bedeckt ist.“

Ich schluckte und fühlte mich ertappt. Die Erkenntnis traf mich wie ein Bus mit kaputten Bremsen. Er hatte es immer gewusst. Meine kleine Rache, wenn Lisa wieder einmal zu lange auf sich warten ließ. Er hatte es gewusst und ihr noch nichts gesagt? Das rechnete ich ihm hoch an. Das und viele andere Dinge auch.

„Okay“, versicherte ich nur kleinlaut und schob mich an ihm vorbei. „Gute Nacht Jimmy.“

„Nacht Rey-Rey.“

Jetzt da ich wusste, dass jemand mein Geheimnis kannte, fühlte ich mich nicht mehr besonders befriedigt, als ich das selbst angerührte Juckpulver in Lisas Sachen kippte. „Rache ist Blutwurst“, trällerte ich trotzdem vor mich hin und schlüpfte schnell in meine zerrissenen Jeans und ein schlichtes ärmelloses Shirt.

Ich hatte es eilig nach Hause zu kommen und als ich die Bar durch den Hinterausgang verließ und in der dunklen Gasse zwischen zwei Backsteingebäuden ins Freie trat, hätte ich schwören können, dass es bereits dämmerte. Ich schulterte meine Handtasche und machte mich auf den Heimweg. Die Gegend war berühmtberüchtigt für ihre hohe Kriminalitätsrate, doch zu dieser Tageszeit waren die Straßen immer wie ausgestorben. Gut für mich, denn mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren - was zweifelsfrei die sicherere Art von Fortbewegung gewesen wäre - konnte ich mir auf gar keinen Fall leisten.

Gähnend achtete ich kaum wohin ich lief, zu sehr träumte ich bereits von meiner weichen Couch (Fragt nicht, mein Bett hatte ich verkaufen müssen um die letzte Miete bezahlen zu können). Immer wieder versuchte ich mich beim Blinzeln daran zu erinnern wie man die Augen wieder öffnete.

An der Straßenecke wo der Manoa Drive in die Hudson Road übergang bog ich um eine Ecke und erschrak fast zu Tode, als eine schlanke dunkle Gestalt vor mir auftauchte und den Weg versperrte. Ich taumelte und wäre gefallen, hätten mich nicht zwei unglaublich starke Hände an den Oberarmen gepackt und davor bewahrt. Ich riss meinen Kopf nach oben, da die Person ein gutes Stück größer war als ich selbst und machte mich auf alles gefasst. Mist, mein Pfefferspray war zu Hause. Wunderbar.

Kalte, geheimnisvolle Augen sahen mich an und schienen mir direkt in die Seele zu blicken. Für einen Moment war ich unfähig den Blick abzuwenden. Wie zwei dunkle Diamanten funkelten die Pupillen mich an und zeigten nur einen schmalen Streifen der fast schwarzen Iris. Es fröstelte mich, obwohl gerade eine Hitzewelle den Bewohnern von Cincinnati das Leben schwer machte. Ich wollte Schlucken, doch meine Kehle war so trocken wie die Wüste Gobi. Ich überlegte krampfhaft wo in meinem Kopf der Schalter für Schreien war, doch alles was mir entwich war ein leises Wimmern. Ich wartete darauf, dass der unheimliche Fremde ein Messer aus seiner halblangen Lederjacke kramen würde um es mir dann genüsslich und immer wieder in die Eingeweide rammen zu können. Super Audrey, das wars also gewesen. Mein Leben zog an meinem inneren Auge vorbei, doch als ich gerade bei meinem siebten Geburtstag angekommen war, zu dem ich diese unglaublich niedliche Prinzessinnenpuppe bekommen hatte, verschwand der Druck um meine Oberarme.

Ich öffnete die Augen. Ich war mir gar nicht bewusst gewesen, dass ich sie zusammengekniffen hatte. Als mir schwindlig wurde erinnerte ich mich auch wieder daran zu atmen. Ich roch etwas, dass mich an verbrannte Erde erinnerte, dunklen Rauch und Asche...

Die Gestalt vor mir bewegte sich lautlos und trotz des schwachen Lichtes konnte ich einen Blick auf ebenmäßige Gesichtszüge erhaschen, als sie, nicht ohne mir noch einen verheißungsvollen Blick zuzuwerfen, an mir vorbei trat und mit wehendem Mantel in der Dunkelheit der engen Gasse verschwand.

Ich atmete tief die schwüle Nachtluft ein. Mein Herz raste und meine Knie gaben beinahe nach. Schlaf, ich brauchte jetzt ganz dringend Schlaf.

Ich marschierte weiter. Je näher ich dem Ohio kam, desto nebeliger wurde es in den frühen Morgenstunden. Leicht beunruhigt, nahm ich ein paar hundert Meter von meiner Wohnung entfernt Schritte wahr die mir zu folgen schienen. Ich beschleunigte

meine eigenen und als ich glaubte überall im Nebel vorbeihuschende Schatten zu sehen, rannte ich so schnell mich meine Beine tragen konnten.

Ich schlidderte um eine Häuserecke und stolperte dabei über eine Mülltonne, fiel hin und schürfte mir die Handflächen blutig. Ich spürte es nicht einmal. Adrenalin pumpte durch meinen Körper, als ich mich nach oben stemmte und weiter hastete. Die hohen Häuserwände rechts und links neben mir hallten von meinen schnellen Schritten, doch der Nebel vor und hinter mir schien jedes andere Geräusch zu schlucken.

Plötzlich hörte ich Stimmen. Oder war es nur eine? Ich war mir nicht sicher. Blut dröhnte in meinen Ohren und Tränen schossen mir in die Augen. Die Stimmen lachten und ich hatte eine Höllenangst. Endlose Minuten später, erkannte ich den Häuserblock in dem sich meine Wohnung befand. Im Laufen kramte ich nach meinem Schlüsselbund und schickte ein Stoßgebet gen Himmel als meine zitternden Finger ihn fanden und Sekunden später den Haustürschlüssel ins Schloss rammten. Meine Lungen brannten bei jedem Atemzug und ich stürmte drei Stufen auf einmal nehmend den dunklen Hausflur empor. Ich nahm mir vor, später zusammenzubrechen, wenn ich nicht mehr so in Eile war. Erleichterung durchflutete mich, als ich mit allen Schlössern die ich besaß meine Wohnungstür in der vierten Etage von innen verriegelte und zu Tode erschöpft daran herab rutschte und hemmungslos anfang zu weinen. Unterschwellig war ich mir bewusst, dass meine Haut dort wo der Fremde mich berührt hatte leicht kribbelte.

~ Ende des 1. Kapitels ~